

### Gemälde von Otto Modersohn

Galerie Commeter

In der Galerie Commeter, Hamburg, Hermannstraße 37, ist z. Zt. eine Ausstellung von neuen und neuesten Gemälden des bekannten Worpsweder Malers Otto Modersohn zu sehen. Wenn sich das Worpswede der Wirklichkeit auch inzwischen erheblich verändert hat — in diesen Bildern, selbst wenn sie die Daten 1936 oder 1937 tragen, lebt das längst zu einem Begriff gewordene „Worpswede“ gleichsam als sein eigener Wunschtraum noch weiter. Es steckt unbedingte Heimattreue und manchmal wohl gar Heimatlosigkeit in diesen Stücken einer unentwegten Gewohnheit, die einen heute schon ein bißchen wehmütig-romantisch stimmen. Sie watscheln noch immer am Wasser, die schnattrigen lieben Enten, noch immer verzieht die alte Kate in Wind und Wetter ihre Fachwerkglieder, als würde sie sich vor Rheuma und Gicht, und immer noch spiegeln die alten Kanäle mit melancholischen Augen den Himmel. Dorf bleibt Dorf, wie sehr auch die Stürme der Geschichte die Welt durchblasen. Ruhig wie je und immer zieht der braune Gaul die Straße entlang, und bunt wie die Blumen der ewigen Felder weht eine Schar Schulkinder um die Ecke. Mag alles sich drehen und ändern, der Rhythmus der Jahreszeiten bleibt ewig der wunderbar gleiche.

Wie er Worpswede vor Jahren, Jahrzehnten gesehen, so sieht Otto Modersohn es unverändert noch heute. So kommt es denn, daß vom Vertrauten her seine Bilder eine bestimmte Gemütlichkeit besetzt. Man darf dabei allerdings nicht an die geistesverwandten alten Holländer denken, die auch solch ein Dorf im Schnee zu malen liebten. Sie würden so einen vertrackten Ziehbrunnen, so eine kleine geruhige Pumpe oder so ein altes Weibchen mit seinem krummen Buckel denn doch noch ein bißchen eindringlicher, gleichsam „mehr für die Ewigkeit“, gestaltet haben. Wie die Blätter, die ein Lithograph vom Stein abzieht, nach und nach nicht mehr so deutlich werden wie die vorhergehenden, so muten einen diese Oelgemälde aus der Werkstatt Otto Modersohns etwas pastellhaft wischig an. So unverkennbar ein echtes Empfinden sie geschaffen hat, so offensichtlich ist es auch, daß dieser geistigen Kraft die rein technische nicht eben die Waage hält. Uebrigens hat man eine reine Freude an diesem oder jenem schönen Blumenstück, und wenn man schließlich in den Kästen die graphischen Arbeiten von Heinrich Vogeler und Paula Modersohn erblickt und betrachtet, die gleichsam wie ein kleiner Immortellenkranz diese jüngste Ausstellung „Worpsweder Arbeit“ umwinden, dann beschleicht einen doch das wehe Gefühl, daß trotz Moorgeruch und Birken-duft, der aus den Bildern an den Wänden weht, das alte Worpswede traumhaft fern und versunken ist.

Carl Albert Linae